

Buchbinder-Zeitung

Ercheint Sonntags.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal erst. Bestellgeld. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 59, Urbanstr. 69 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro dreizehntägiger Zeile 60 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Stellenangebote 20 Pf.; Veram-
mungsanzeigen 20 Pf. Privat-
anzeigenlist der Betrag beizufügen.

Nr. 24.

Berlin, den 11. Juni 1916.

32. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die neuen Quittungsmarken sind an die Kassierer der Zahlstellen und Gane zum Verband gebracht worden. Sollte für einen Ort die Sendung bis spätestens den 13. Juni ausgeblieben sein, ersuchen wir um sofortige Benachrichtigung.

Die neuen Marken gelten ab Montag, den 2. Juli. Alle bis dahin in Gebrauch befindlichen Quittungsmarken werden, sofern sie nicht bis zum Abend des 1. Juli an die Mitglieder ausgegeben, von diesen bezahlt und geklebt sind, ungültig.

2. Der Jahresbericht für 1915 ist erschienen und allen Gau- und Ortsverwaltungen in der bestellten oder in angemessener erscheinender Anzahl zugesandt worden. Im Falle weiteren Bedarfs können Nachlieferungen erfolgen, soweit der Vorrat reicht. Sollten die zugesandten Jahresberichte irgendwo noch nicht eingetroffen sein, ersuchen wir um Nachricht.

Die Jahresberichte sind unentgeltlich an die Mitglieder abzugeben, und zwar in erster Linie an die Verwaltungsmitglieder, an die Vertrauensleute und an solche Mitglieder, die Interesse für den Jahresbericht bekunden. Die Erfahrungen früherer Jahre veranlassen uns aber, die Ortsverwaltungen auch darum zu ersuchen, die zugesandten Jahresberichte auch wirklich alle unter die Mitglieder zu bringen und sie nicht etwa unbenutzt veralten zu lassen.

3. Das an anderer Stelle dieser Nummer besprochene Buch „Die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten“, empfehlen wir wiederholt allen denjenigen Zahlstellen zur Anschaffung, die durch Vertreter aus ihren Reihen an der Kriegsbeschädigtenfürsorge beteiligt sind.

Sierbei in Betracht kommenden kleinen und finanziell schlecht gestellten Zahlstellen stellen wir in beschränkter Anzahl das Buch unentgeltlich zur Verfügung, von allen größeren Zahlstellen müssen wir aber erwarten, daß sie das- selbe auf ihre Kosten in der benötigten Anzahl beschaffen.

Das Buch ist in Leinen gebunden zum Vorzugspreise von 5,25 Mk. (einschließlich Porto) von uns zu beziehen.

Bestellungen und Anträge auf unentgeltliche Lieferung ersuchen wir umgehend an uns zu richten. Den Bestellungen ist der Betrag gleich beizufügen.

Der Verbandsvorstand.

Der Geist der Pfingsten.

Feste sind Tage, die der Feier eines bestimmten Gedankens gewidmet sind. Der Inhalt eines Gedankens aber hängt ab von der kulturellen Höhe des einzelnen, von der Entwicklung seines Herzens und seines Hirns. So kommt es, daß ein Fest so überaus verschieden gefeiert wird, in oberflächlichster Hohlheit bis zur tiefsten Tiefe.

Wir denken hierbei natürlich nicht an den Ursprung und die Entstehungsursache der Feste. Mag sich an die Entstehungsart des Gedankens halten wer will, für die Gesamtheit all der verschiedenen Fühler und Denker kommt nur in Betracht der Gedanke als solcher, der da geboren wurde und den wir nun zum Inhalte eines Festes, auch für uns, machen.

Und so gibt es auch für uns einen Pfingstgeist, einen „Geist der Pfingsten“ jedoch, der unserer Weltanschauung entspricht. Aber dieser Pfingstgeist ist nicht der Geist unserer Zeit; Existenz hat er erst in einer kommenden Welt.

Das zeigt uns so besonders klar dieser Krieg. Wie lassen sich Pfingstgeist und Krieg wohl in Harmonie zueinander bringen? Der Pfingstgeist war es doch gewesen, der damals all die verschiedenen Vertreter der verschiedenen Länder einander versöhnte. Der Geist der Pfingsten war über sie gekommen und die vorher so Fremden verstanden sich. Der Inhalt des Pfingstgedankens ist also der internationale Verständigungsgedanke, und wenn wir ihn heute feiern wollen, so können wir ihn nur feiern als einen Gedanken, der ein Menschheitsziel darstellt, aber nicht als einen Gedanken unserer heutigen zerplitterten Welt.

Sie er sich ein noch, die Zeit, in der Pfingstgeist die Menschheit überkommt, und wenn wir heute Pfingsten feiern, so gilt diese Feier dem Sehnen nach diesem Pfingstgeiste, das gerade jetzt in diesem Morde und Loben der Waffen so besonders innig in uns brennt. Ja, auch war die Zahl derer noch nie so gewaltig, die sich ein echtes innerliches Sehnen nach Pfingstgeist in sich tragen. Noch nie hat die ganze Menschheit so nach einer Menschheitsharmonie gelehrt wie gerade jetzt. Und darum könnte das Pfingstfest gerade diesmal ein wahres von der ganzen großen Welt tief empfundenes Gemeinschaftsfest sein, wenn alle den Pfingstgedanken in seiner vollen Reinheit verstanden und fühlten.

Doch, es fehlt sich die ganze Welt und das gibt uns die Gewähr, daß wir Freunde finden werden und abermals Freunde für unsere Kampfidee, wenn der Krieg vorüber. Denn die Durchführung unseres Weltgedankens ist ja die erste Voraussetzung zu einer Weltharmonie. Und das wieder gibt uns die Gewißheit, daß der Pfingstgeist auch einmal kommen muß. An uns liegt es, daß er bald kommt. Und darum ist es auch unser, gerade unser Fest, das Kriegspfungstfest. G. H.

Die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten.

Die ungeheure Zerstörung von Lebensglück und Arbeitskraft, die der die Welt durchstobende Krieg mit sich gebracht hat und die er bei weiterem Ausbrennen in immer größerem Umfange mit sich bringen wird, erheischt gebieterisch weitgehendste Hilfe für diejenigen Opfer des Krieges, die mit mehr oder weniger arg verkrüppelten Gliedern zum heimischen Herd zurückkehren. Gründe der Menschlichkeit sowohl wie allgemeine volkswirtschaftliche Interessen legen dem deutschen Volke die Pflicht auf, den Kriegsbeschädigten nach besten Kräften zu helfen und dafür zu sorgen, daß ihre Arbeitskraft soweit wiederhergestellt wird, wie ärztliche Kunst das irgend zu erreichen vermag, und daß ihnen weiter auch die Möglichkeit gegeben wird, die ihnen verbliebenen Kräfte möglichst nutz-

bringend für sich selbst, für ihre Familie und für die Allgemeinheit zu verwenden. Die bekannte Meißnerung eines Vertreters der deutschen Reichsregierung, daß der Kriegsinvalide als selbstbezüglicher Leierlastenmann nach diesem Kriege nicht wieder in die Erbscheinung treten solle, hat überall freudigen Widerhall gefunden und viele Männer und Frauen aus allen Kreisen, nicht zuletzt auch aus den Kreisen der deutschen Gewerkschaften, haben in der Kriegsbeschädigtenfürsorge ihre Kräfte vereinigt, um im oben vorgezeichneten Sinne tätig zu sein.

Die zuerst örtlich gebildeten Fürsorgestellen sind nach und nach zu einer nach einheitlichen Gesichtspunkten gegliederten Organisation zusammengefaßt worden, deren Zweige sich heute bereits über das ganze Reich erstrecken. Nicht so einheitlich wie die Organisation hat sich bisher aber die praktische Tätigkeit in der Kriegsbeschädigtenfürsorge gestaltet, weil das ganze große Arbeitsgebiet den meisten sich ihm widmenden Personen verhältnismäßig neu war und nicht praktische Erfahrungen Weg und Ziel vorzeichnen konnten.

Die ärztliche Kunst in der Heilung verletzter Personen und die orthopädische Krüppelpflege haben zwar in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht, aber dennoch hat die Unsumme an körperlicher Verkrüppelung, die der Krieg gebracht hat, den Ärzten neuen Anstoß zu gewaltigen Anstrengungen auf diesem Gebiete gegeben, und im Verein mit der Technik hat die Wissenschaft erst während des Krieges künstlichen Ersatz für verlorene und verkrüppelte Glieder geschaffen, den man bis dahin in solcher Vollkommenheit nicht kannte. Daneben hat die Kriegsbeschädigtenfürsorge sich bemüht, durch Berufsberatung und Arbeitsvermittlung den Kriegsbeschädigten den rechten Weg zu zeigen, auf dem sie die ihnen erhalten gebliebene Arbeitskraft am besten nutzbringend verwerten konnten, und ihnen die Möglichkeit zu erschließen, dafür geeignete Gelegenheiten auch wirklich zu finden, wobei ganz besonders mehr der gute Wille wie praktische Erfahrung der Lehrmeister sein mußte.

Das Ergebnis all dieser ärztlichen und organisatorischen Arbeit sowie der bisher in der Kriegsbeschädigtenfürsorge gemachten Erfahrung ist nun zusammengefaßt und mit den sich daraus ergebenden Lehren allen interessierten Kreisen zugänglich gemacht durch ein großzügig angelegtes Buch, das unter dem Titel:

Die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten

im Auftrage des Württembergischen Landesauschusses für Kriegsinvalidenfürsorge vom Kommerzienrat Felix Kraus herausgegeben und in dessen Verlag in Stuttgart erschienen ist. An dem Werke haben eine große Anzahl Behörden und Vereinigungen, unter denen sich auch die Zentralverbände der deutschen Gewerkschaften befinden, sowie viele Ärzte und andere Einzelpersonen mitgearbeitet, so daß es als eine Kollektivarbeit im vollen Sinne des Wortes zu betrachten ist. Am Eingang des Vorwortes sagt der Herausgeber selbst:

„Der Zweck dieses Buches ist, den Kriegsbeschädigten und allen, die sich mit der Frage ihrer Pflege, Schulung und Unterbringung befassen, ein praktischer Ratgeber zu sein.“

Dieser Zweck dürfte durch das Buch in vollem Umfange erreicht sein, denn es erscheint uns tatsächlich geeignet, eine feste Grundlage zu bilden für die weitere Arbeit auf dem ganzen großen Gebiete der

Kriegsbeschädigtenfürsorge, zumal der Herausgeber schon jetzt eine weitere Fortsetzung seiner Arbeit anhängigt, bei der neue Erfahrungen entsprechend gewürdigt werden sollen.

Das vorliegende Werk gliedert sich in drei Hauptabschnitte, von denen der erste das gesamte Gebiet der ärztlichen Tätigkeit zur Heilung und fachgemäßen Ausrüstung der Kriegsbeschädigten, die Ergänzung der gewerblichen Ausbildung und die Umschulung derselben, sowie eine nach amtlichen Quellen bearbeitete Uebersicht über die Rentenverhältnisse enthält. Der zweite Hauptabschnitt enthält die eigentlichen Angaben über die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten, und der dritte Abschnitt bringt zur Erläuterung der vorherigen textlichen Teile Abbildungen von Kriegsbeschädigten und künstlichen Gliedmaßen.

Der erste Hauptabschnitt des Buches bringt folgende ärztliche Abhandlungen: „Ueber ärztliche Nachbehandlung der Verwundeten“ von Oberstabsarzt Professor Dr. G. Müller; „Orthopädie-Mechanik und Kriegsbeschädigtenfürsorge“ von Dr. med. Esloff; „Wie verhelfen wir den Kriegsbeschädigten durch Ersatzglieder wieder zur Arbeitsfähigkeit?“ von Dr. R. Sippel; und „Ueber Kriegsblindenfürsorge“ von Dr. N. Kraußheimer. Auf den Inhalt der ärztlichen Arbeiten, deren Verständlichkeit durch zahlreiche Abbildungen wirkungsvoll unterstützt wird, auch nur kurz eingehen, ist mit Rücksicht auf den Raum unserer Zeitung nicht möglich. Aus dem nächsten Aufsatz über: „Die Zurückführung der Kriegsbeschädigten ins Berufsleben durch Schulung“ von Dr. Ing. Barth möchten wir aber hervorheben, daß der Verfasser sich sehr zutreffend gegen das bei vielen Kriegsbeschädigten hervorbreitende Verlangen wendet, Stellung als Unterbeamte bei den verschiedenen Behörden als Magazinverwalter, Hausmeister, Vereins- oder Kassenbote und dergleichen zu bekommen, weil die Zahl solcher Stellen so wenig zahlreich ist, daß schon bei Friedenszeiten das Angebot die Nachfrage weit übersteigt und die Entlohnung deshalb meistens so gering ist, daß die Kriegsbeschädigten bei Erlangung einer solchen Stellung vielfach ärge Enttäuschung erleben würden. In Uebereinstimmung mit den Äußerungen der Berufsberater aus den verschiedenen Berufen wird dringend empfohlen, die Kriegsbeschädigten möglichst in den bisher von ihnen ausgeübten Beruf zurückzuführen oder ihnen durch entsprechende Schulung andersgeartete Tätigkeit im gleichen oder verwandten Beruf zu ermöglichen, wenn die Wiederaufnahme der früheren Tätigkeit wirklich unmöglich sein sollte. Mit Bezug auf die Kosten notwendig erscheinender weiterer beruflichen Ausbildung oder Umschulung, deren Tragung bisher noch strittig ist, verweist der Verfasser darauf, daß Ersatz der Kosten aus Reichsmitteln erstrebt wird. Ein unbilliges Verlangen ist das auch gewiß nicht, weil schon ein einziger Torpedoschuß mehr kostet als die Schulung von 500 Invaliden in einem ganzen Vierteljahr, und weil diese Kosten wieder gering sind gegenüber dem Gewinn, den das Volkswohlstand durch Zurückführung so vieler Kriegsbeschädigter zu größtmöglicher Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit hat.

Im zweiten Hauptabschnitt des vorliegenden Wertes werden die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten in allen Zweigen von Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft dargelegt. Die Unterlagen hierfür sind gewonnen auf Grund der Beantwortung von etwa 2000 Fragen durch Sachverständige, insbesondere von den Organen der Berufsgenossenschaften, von Verbänden der Arbeitgeber und der Arbeiter, sowie von Vertretern staatlicher Betriebe, deren Angaben von der Zentralkommission für Gewerbe und Handel in Stuttgart nachgeprüft und vom Herausgeber des ganzen Buches zusammengestellt sind.

Die am häufigsten vorkommenden Fälle der Kriegsbeschädigungen sind in acht Gruppen eingeteilt: Taubheit, Augenverletzungen, Verlust des rechten Armes oder der rechten Hand, Verlust des linken Armes oder der linken Hand, Fingerverletzungen, Verlust eines Beines, Verlust beider Beine, Verstümmelungen und Rührungen. Da die Beantworter der Fragebogen an diese Gruppierung gebunden waren, wurden kurz und bündig gehaltene Auskünfte erzielt, die auch eine gewisse Einheitlichkeit zeigen und deshalb Vergleiche wohl ermöglichen. Zu den Auskünften sagt der Herausgeber selbst:

„Bei der Fülle des Materials und bei den vorläufig noch ungenügenden Erfahrungen auf dem Gebiete der Beschäftigungsmöglichkeiten werden sich da und dort ohne Zweifel Meinungsverschiedenheiten über die vorliegenden Darstellungen ergeben. Es werden sich im Laufe der Zeit einestheils durch Angewöhnung an die verschiedenen Arbeiten, andernteils durch bestimmt zu erwartende Verbesserungen an künstlichen Gliedern auch eine ganze Reihe weiterer Beschäftigungsmöglichkeiten zeigen, die in folgenden Auflagen des Buches eingefügt werden müssen.“

Immerhin wird die schon jetzt angegebene große Zahl von Beschäftigungsmöglichkeiten für die Kriegsbeschädigten dieser selbst und auch den Berufsberatern wertvolle Fingerzeige bieten, die den Berufsberatern gut zufrachten kommen dürften. Dringend gewarnt muß jedoch davor werden, die vorliegenden Angaben schematisch anzuwenden, weil die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten durch den körperlichen Zustand sowie durch mehr oder weniger große Befähigung der Betreffenden wesentlich beeinflusst werden. Jeder Fall muß individuell behandelt werden, denn die Sorge um das künftige Wohlergehen der zu beratenden Kriegsbeschädigten zwingt jeden Berufsberater zur größten Vorsicht bei Erteilung seiner Ratsschläge.

Während die über die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbeschädigten von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite gemachten Angaben z. B. in der Metallindustrie soweit auseinandergehen, daß der Heraus-

Sprüche der Erkenntnis.

Wer nie verließ der Vorsicht enge Kreise, und selbst aus seiner Jugend Tagen nichts zu bereuen hat, zu besagen: der war nie töricht — aber auch nie weise. Bodenstedt.

Wie kommt bei vielen das schiefe Denken, die reich doch mit Verstand beschenkt? Man kann sich das Gehirn verrenken, wie man die Weine sich verrenkt. Bodenstedt.

geber des vorliegenden Buches sie nicht miteinander zu vereinigen vermochte, sondern sich genötigt sah, beide Auskünfte nebeneinander zu stellen, scheinen für die Buchbinderei und die verwandten Berufe die beiderseits gemachten Angaben ziemlich übereins gelautet zu haben, oder unsere Arbeitgeber müßten Angaben für die meisten Branchen überhaupt nicht gemacht haben, denn unsere Angaben sind fast unverändert in das Buch übernommen worden. Wir denken die auf die Buchbinderei und die verwandten Berufe bezüglichen Angaben in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung zum Abdruck zu bringen.

Die Leitfäden für die beruflichen Arbeitsgemeinschaften zur Kriegsbeschädigtenfürsorge sind in dem Buche enthalten für das Tapeziergewerbe, das Holzgewerbe, das Brauergewerbe, für die Buchdruckerei sowie für Chemigrafen und Kupferdrucker.

Die im dritten Hauptabschnitt des ganzen Wertes auf 75 Tafeln gebotenen Abbildungen von Kriegsbeschädigten und den zur Erweiterung ihrer Arbeitsfähigkeit geschaffenen künstlichen Gliedmaßen veranschaulichen in interessanter Weise die mannigfache Anwendbarkeit der letzteren und die auf diesem Gebiete erreichten großen Erfolge.

Insgesamt kann von dem Kraußischen Werke gesagt werden, daß der überaus reiche Inhalt desselben für alle als Berufsberater oder auch sonst in der Kriegsbeschädigtenfürsorge tätigen Gewerkschaftsvertreter von großer Wichtigkeit ist, weshalb wir die Anschaffung desselben allen Interessenten sowie insbesondere allen denjenigen Zahlstellen unseres Verbandes für ihre Bibliotheken empfehlen, wo Kollegen in der Kriegsbeschädigtenfürsorge tätig sind.

Ausstattung und Einband des Buches sind vorzüglich. Der Ladenpreis für ein gebundenes Exemplar beträgt 6,50 M. Wegen Erlangung desselben zum Vorzugspreis verweisen wir auf die diesbezügliche Bekanntmachung des Verbandsvorstandes in dieser Nummer der Zeitung. W. Garber.

Die Wohnung, das Feld der Frau.

Unter dieser Ueberschrift gibt der Groß-Berliner Verein für Kleinwohnungsweisen ein Merkblatt heraus, das die wesentlichsten Anforderungen an die Beschaffenheit einer Wohnung und an ihre richtige Pflege enthält und sich daher hauptsächlich an die Frau wendet.

Die wichtigsten Punkte seien hier kurz herausgegriffen: Man vermeide möglichst nach Norden gelegene Wohnungen und lege Gewicht darauf, daß Küche, Klosett, Bade- und Waschkraum wie alle anderen Räume Fenster oder direkten Ausgange ins Freie haben, sowie, daß die Wohnungen auer durchlüftbar sind. Direkter Durchzug ist das beste Mittel gegen schlechte Luft, große Sommerhitze und deren Gefahren, wie zum Beispiel Säuglingssterblichkeit, auf die wegen der schwierigen Milcherhältnisse, besonders in diesem Kriegsjahr, Augenmerk gerichtet werden muß. Man lüfte häufig, besonders aber vor dem Schlafengehen. Die harte Arbeit ersparenden, aber die Luft verschlechternden Gas- und Petroleumöfen sind möglichst zu vermeiden. Speiseurte sind sorgfältig aus der Wohnung zu entfernen; Eßwaren dürfen nicht in Wohn- und Schlafräumen aufbewahrt werden und das Kochen und Waschen in diesen Räumen ist auch möglichst zu unterlassen. Der oberste Grundsatze der Wohnungspflege ist Reinlichkeit; vor allem achte man auf tägliches Entfernen des Staubes; weil in ihm die Erreger fast aller Krankheiten leben. Den größten und schönsten Raum benutze man als Schlafzimmer, in dem man fast ein Drittel seines Lebens zubringt und der franten Familienmitgliedern ständiger Aufenthalt ist. Wichtiger als der Besitz einer „guten Stube“ ist unter allen Umständen die Trennung der Schlafkammer der Eltern und der heranwachsenden Kinder, wenn möglich auch der Knaben und Mädchen von 12 Jahren an. Soweit angängig, vermeide man auch die Aufnahme fremder, unbekannter Leute, weil sie vielleicht an aufstrebenden Krankheiten leiden oder schlechte Gewohnheiten mitbringen können.

Das Merkblatt ist unentgeltlich von der Geschäftsstelle des Vereins: Berlin W., Friedrich-Wilhelm-Str. 12, zu beziehen.

Für unsere Krieger und ihre Angehörigen.

Kriegerfrauen, habt acht beim Abschluß von Versicherungen! Der Verein „Heimatdank“ in Plauen (Vogtland) sieht sich veranlaßt, folgende Mahnung zu veröffentlichen: Es ist wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß Agenten von Versicherungsunternehmen ihre Aufgabe darin sehen, Kriegerfrauen für sich und ihre Kinder zum Abschluß von Versicherungen zu bewegen. Die Frauen sind sich über die Tragweite der Verpflichtungen, die sie dabei eingehen, meistens im Unklaren. Wenn sie dann um Bezahlung der Prämien gedrängt werden, die sie aus ihren eigenen Mitteln nicht aufbringen können, wenden sie sich an den „Heimatdank“ in der Annahme, daß dieser die Prämien für sie bezahlt. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß der Verein „Heimatdank“ für solche Vereinbarungen, die von den Frauen jetzt erst während des Krieges abgeschlossen werden, keinesfalls eine Bezahlung der Prämien übernimmt. — Ist eine solche Versicherung abgeschlossen und die Frau dann nicht in der Lage, die übernommene Verpflichtung regelmäßiger Prämienzahlung durchzuführen, verliert sie auch noch die bereits eingezahlten Beträge. Es ist also in der Tat Vorsicht vor unklaren Agenten am Platze! Werden die Frauen auf die Volksfürsorge verwiesen, bleiben sie vor solchen empfindlichen Schädigungen bewahrt, denn in erster Linie hat ein Vertrauensmann der Volksfürsorge die Pflicht, die Verhältnisse der Versicherenden genau zu prüfen, und zweitens ist der vergütungslose Verfall bei dauernder Einstellung der Prämienzahlung ausgeschlossen. Man mache deshalb versicherungslustige Kriegerfrauen auf die Volksfürsorge aufmerksam!

Ungewißheit.

Wie oft liest man nicht jetzt in den Zeitungen, in den Verlustlisten, dieses „Vermißt“, dieses schreckliche Wort. Fühlen wir beim Lesen nicht unwillkürlich mit all diesen Sorgen und Nangen, das da die Angehörigen erfüllen muß? Wie muß den Lieben da das Herz voll Weh sein um den Vermißten; nichts ist doch herzvoller als die Ungewißheit, die man um einen geliebten Menschen hat.

Und ist es anders, wenn das treue Weib, die Kinder, der liebende Braut länger ohne Nachricht ist, ohne ein Lebenszeichen von dem geliebten Menschen, der da draußen im Felde so vielen Gefahren ausgesetzt ist? Und wie oft kommt nicht diese Ungewißheit vor. Aber auch wenn heute noch ein Zeichen treuen Lebens kommt: kann es nicht vielleicht das letzte sein? Ungewißheit und abermals

Ungewißheit mit all ihren Wangen drückt heute das Menschenherz.

Und früher? Wie war es, wenn der arbeitende Mann des Volkes die hohen Gerüste bestieg, die Pauten, wenn er an laufenden Maschinen arbeitete oder in dunkle Schächte hinabstieg? Die Gefahr war stets sein Begleiter, an allen Ecken lauerte der Tod auf ihn. Und dann sah das heim auch ein braves Weib, ein liebendes Kind. Wie oft wurde nicht auch da von der treuen Liebe herausgeschworen die Sorge und Angst.

Wie könnte das alles anders sein, wenn der Mensch dem Menschen näher stände, wenn die Welt zusammengestrichelt wäre von der Brüderlichkeit. Da wäre nicht die Ungewißheit der Kriegszeit, da nicht die Gefahr der Arbeit. Da bestebe ein hoher Menschengeist die Welt und sorgende Menschenliebe wäre es, die für alles bestimmend ist, Wirtschaft und Technik.

Jedem einzelnen das Leben zu erhalten und es ihm in Glück genießen zu lassen, wäre dann der Inhalt des Lebens, der für alle Einrichtungen und Maßnahmen als maßgebend gälte. Dann träte an die Stelle der Ungewißheit das feste Vertrauen auf die sicheren Bahnen der geordneten Welt, und an die Stelle der Angst das frohe Genießen des gesicherten Lebensweges. Aber dazu ist erforderlich die Brüderlichkeit, und daß schon heute zu viele Tausende in ihren Kämpfen ihre Brüder sehen, gibt uns die Gewähr, daß diese neue bessere Welt der Lebenssicherheit und Lebensfreude einmal kommen wird und einmal kommen muß.

Aus unserem Beruf.

Eine Versammlung der Berliner Wertmeister unseres Berufs fand am 3. Juni im Lehrer-Vereins-klub statt, in der der Vorsitzende des Wertmeisterverbandes für das Buchbindergewerbe, Herr Dreiwis, über: „Die Gehaltsfrage der Wertmeister“ sprach. Der Medner nahm auf die bedauerlichen Erscheinungen im Anfange des Krieges Bezug, wo Wertmeister rüchichtslos gekündigt oder gar entlassen wurden und außerdem ihnen auch noch Gehaltsfällungen aufgezwungen wurden. Später sei es ja allerdings mit der Verbesserung der Geschäftslinge anders geworden und die vom Wertmeisterverband angeregte Teuerungszulage hätte ja auch meistens eine solche von 10 Proz. im Gefolge gehabt, allein das sei in Anbetracht der seitdem wieder eingetretenen Verteuerung aller Lebensmittel ungenügend. Der Verband hätte daher einen Mindestgehalt von 220 Mk. verlangt und zugleich den Arbeitgebern mitgeteilt, daß unter diesem Satz der Arbeitsnachweis des Wertmeisterverbandes keine Stellen vermitteln würde. Von großer Wichtigkeit sei nun, wie sich der Buchbinderverband dazu stelle, ob seine Mitglieder nicht etwa durch niedriges Angebot das Bestreben des Wertmeisterverbandes durchkreuzen. Da ein Vertreter des Buchbinderverbandes eingeladen und anwesend sei, so dürfe er wohl hoffen, daß dieser sich dazu äußere.

Kollege Roth, der als stellvertretender Redakteur der „Buchbinder-Zeitung“ anwesend war, erklärte darauf, daß diese Frage nicht so ohne weiteres in einer öffentlichen Versammlung geregelt werden könne, sie bedürfe erst der Vorbesprechung durch die zuständigen Körperschaften. Er sei nicht ermächtigt, bestimmte Zusicherungen zu geben, so sehr auch sein Verband die gewerkschaftlichen Bestrebungen der Wertmeister sympathisch verfolge.

Durch die Annahme einer entsprechenden Resolution verpflichteten sich die Anwesenden, für die Schaffung eines Minimalgehaltes von 220 Mk. einzutreten, wobei die Teuerungszulagen nicht anzurechnet werden dürften.

Korrespondenzen.

Kiel. Nr. 22 der „Buchbinder-Zeitung“ enthielt eine Notiz, betreffend Hungerlohn von 42 Pf. die Stunde auf der kaiserlichen Werft zu Kiel. Die Personen, die da meinen, der Werft eins damit anzuhängen, sind völlig im Irrtum. Im Gegenteil, für Buchbinder wird auf der Werft am besten bezahlt. Die Verhältnisse gestalten sich folgendermaßen: Eingestellt wird mit 42 Pf. Stundenlohn. Sämtliche Arbeiten werden im Afford ausgeführt. Nach der Arbeitsordnung dürfen 50 Prozent im Afford zum Stundenlohn hinzuverdient werden, ergibt also 63 Pf. die Stunde. Wegen der jetzt herrschenden Teuerung werden die Afforde von den Buchbindern sämtlich mit 50-70 Proz. abgeliefert. Die Stundenlöhne der Buchbinder sind augenblicklich 44, 46 und 48 Pf. Es ergeben sich also bei neunstündiger Arbeitszeit und durchschnittlich 60 Proz. Afford für die Woche 35 bis 40 Mk. Da ich selbst auf der Werft beschäftigt bin, verburge ich mich für die von mir gemachten Angaben. Wollen Sie in einer der nächsten Nummern der „B.-Z.“ die Sache richtigstellen. Mit kollegialem Gruß
J. Wilms, Heinegestr. 1.

Nachricht der Redaktion: Trotz dieser Zuschritt hatten wir einen Einstellungslohn von 42 Pf. für sehr niedrig, zumal der Minimallohn für Kiel 48 Pf. beträgt. Auch die Beschränkung des Affordverdienstes nach oben halten wir für nicht gerechtfertigt und gewerkschaftlich.

Internationales.

Niederlande. Der Allgemeine Niederländische Typographenbund feierte am 3. Juni die Erinnerung an seine vor 50 Jahren erfolgte Gründung. Dem Bunde sind bekanntlich seit einigen Jahren auch unsere niederländischen Kollegen angeschlossen. Vom Internationalen Buchbinder-Sekretariate wurde dem Jubilar ein Glückwunschtelegramm zugesandt.

Ungarn. Unser ungarischer Bruderverband hat mit den Arbeitgebern zwei Vereinbarungen abgeschlossen, deren eine die Herstellung von Männerarbeit durch Frauen und die dafür maßgebende Bezahlung regelt, während die andere Teuerungszulagen für die verschiedenen Arbeiterkategorien festsetzt. Bei Akkordarbeiten sind nach der ersten Vereinbarung dieselben Löhne wie den Gehilfen zu zahlen und im Wochenlohn erhalten die Arbeiterinnen nach einjähriger Berufstätigkeit 18 Kr., bei zweijähriger 22 Kr., bei dreijähriger 24 Kr. und nach dieser Zeit 27 Kr. Wochenlohn. Die Teuerungszulagen betragen für Gehilfen mit drei oder mehr Kindern monatlich 22 Kr., für ledige und solche Kollegen, die weniger als drei Kinder haben, 18 Kr. monatlich; für Arbeiterinnen monatlich 11 Kr. Außerdem erhalten alle Arbeiter ab 1. Mai 1916 eine Lohnerhöhung von 2 Kr. und alle Arbeiterinnen von 1 Kr. wöchentlich. Ferner werden alle Akkordlöhne um 6 Prozent erhöht, mit Ausnahme der Broschürenpreise, die um 8 Prozent erhöht worden sind.

Rundschau.

Die Tarifgemeinschaft für Deutschlands Chemikalien- und Kupferarbeiter im Jahre 1915. Im chemikalienähnlichen Gewerbe war auch bis Ende des Jahres 1915 eine wesentliche Verringerung der Konjunktur noch nicht zu verzeichnen. Die niederdrückende Lage des Gewerbes veranlaßte das Tarifamt, sich mit einem Aufruf an die Prinzipale zu wenden, in dem sie gebeten wurden, ihre Anstalten nicht stillzulegen, sondern in verkürzter Arbeitszeit ihr Personal zu beschäftigen, um so einer allzugroßen Arbeitslosigkeit vorzubeugen. Durch die schlechte Geschäftslage sollten jedoch viele Gehilfen genötigt, außerhalb des Berufs Beschäftigung anzunehmen. Eine vom Tarifamt aufgenommene Statistik ergab, daß im Januar 277 Gehilfen in anderen Berufen beschäftigt waren. — Durch die Abstritung in andere Berufe und durch die fortgesetzten Einberufungen des ungedienten Landsturms machte sich jedoch eine Stodung in der Arbeitsnachweisvermittlung bemerkbar. Das Tarifamt erließ deshalb einen Aufruf, in dem die außer Beruf beschäftigten Gehilfen aufgefordert wurden, sich wieder bei ihren Arbeitsnachweisern einschreiben zu lassen.

Auch die Frauenarbeit fand im Gewerbe Eingang. Im Berufsklein der Pflichterfüllung den im Felde stehenden Gehilfen gegenüber und der Hochhaltung der tariflichen Verhältnisse hat das Tarifamt sein Einverständnis zur Einstellung und Anlernung weiblicher Hilfskräfte nicht gegeben. Weiter ist die Fürsorge des Tarifamtes für die Kriegsbeschädigten hervorzuheben. Das Tarifamt betrachtet es als seine Pflicht, auch für die kriegsverletzten Gehilfen der Tarifgemeinschaft Sorge zu tragen. Deshalb hat es die Prinzipale aufgefordert, ihre früheren kriegsverletzten Gehilfen soweit irgend möglich wieder an ihre alten Arbeitsplätze zu stellen.

Der Fabrikarbeiterverband im Jahre 1915. Der Verband der Fabrikarbeiter hat sich im Kriegsjahr 1915 sehr gut gehalten. Die Mitgliederzahl ist allerdings wiederum etwas zurückgegangen, jedoch bei weitem nicht so stark wie im Jahre 1914. Zu Beginn des Jahres 1915 hatte der Verband (ausschließlich der im Jahre 1914 zum Heere eingezogenen) noch 130 341, am Schlusse des Jahres noch 85 118 Mitglieder; also 45 223 weniger. Da im Laufe des Jahres 33 730 Mitglieder zum Kriegsdienst eingezogen wurden, beträgt der tatsächliche Mitgliederverlust 11 493 gegen 20 937 im Jahre 1914. Dieser Verlust ist überdies nicht entstanden durch vermehrte Austritte von Mitgliedern, also durch „Mitgliederverluste“, im Gegenteil, die Zahl der Ausgeschiedenen ist, selbst unter Berücksichtigung der gekündigten Mitgliederzahl, weit geringer als in früheren Jahren. Der Mitgliederrückgang, der übrigens in Anbetracht der Verhältnismisse gering ist, erklärt sich nicht aus einer Johnensflucht der organisierten, sondern aus

dem teilweisen Verliegen des Zustroms der unorganisierten Arbeiter.

Die Finanzen des Verbandes haben sich gleichfalls nicht ungünstig gestaltet. Die Einnahmen sind zwar erheblich — von 3 935 365 Mk. — im Jahre 1914 auf 2 117 837 Mk. — zurückgegangen, jedoch sind gleichzeitig auch die Ausgaben von 4 431 339 Mk. auf 1 953 508 Mk. gesunken, so daß noch ein Einnahmeüberschuß von rund 160 000 Mk. verbleibt, der dem Vermögen des Verbandes zugeführt werden konnte, das dadurch von 3 364 549 Mk. auf 3 528 878 Mk. steigt.

Der Verband der Hausangestellten im Kriegsjahr 1915. Dieser neben dem Landarbeiterverband jüngste Zweig der gewerkschaftlichen Organisation hat unter den Kriegsfolgen recht stark zu leiden. Gleich nach Kriegsausbruch machten sich diese für die Mitglieder bemerkbar. Dem häuslichen Personal wurde angeboten, mit verkürztem Gehalt sich abzugeben oder auch nur für Kost und Wohnung zu arbeiten. Viele Hausangestellte wurden entlassen. Noch heute behelfen sich zahlreiche Familien, die sich früher Personal zu ihrer Bedienung gehalten haben, mit Aushilfskräften. Am Jahreschlusse 1915 waren 3832 Mitglieder vorhanden gegen 5108 am Schlusse 1914. Sie verteilen sich auf 36 Ortsgruppen.

Auch die Einnahmen und Ausgaben weisen erheblich geringere Summen als im Vorjahre auf. In Einnahmen verzeichnet der Bericht 19 603 Mk., davon 10 805 Mk. aus Beiträgen. Im vorigen Jahre betragen die Einnahmen 30 282 Mk., von denen 13 420 Mk. aus Beiträgen herrührten. Dementsprechend sind auch die Ausgaben des Verbandes eingeschränkt worden.

Trotz dieses zahlenmäßigen ungünstigen Abchlusses kommt durch den Bericht aber doch zum Ausdruck, daß der Verband der Hausangestellten während der langen Dauer des Krieges gewissermaßen die Feuerprobe bestanden hat. Ein großer Stamm treuer Mitglieder ist ihm geblieben und die Erfahrungen vieler Hausangestellten in der Kriegszeit, denen der Verband mit seinen Einrichtungen helfend zur Seite gestanden hat, bürgen dafür, daß nach Wiedereintritt geregelter Verhältnisse die Kriegsfolgen bald überwunden sein werden.

Angestrichener Kaffierer. Der langjährige Kaffierer des Notenfischerverbandes, Richard Eijold, wurde am 23. Mai 1916 vom Schwurgericht zu Leipzig wegen Unterschlagung, Untreue und gewinnfüchtiger Fälschung zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre aberkannt. Als Entschuldigung gab Eijold für seine Unterschlagungen an, daß er das Amt nebenamtlich geführt und seine Arbeitskraft nicht so wie jeder andere ausnützen konnte.

Indisches. Der englischen Verwaltung in Indien unterstehen direkt von der Gesamtfläche von 4,67 Millionen Quadratkilometern bloß 2,83 Millionen, und von der Gesamtbevölkerung von 315 Millionen Einwohnern 244,3 Millionen Einwohner. Das übrige indische Gebiet, das in rund 700 „Staaten“ zerfällt, steht unter nur geringer Oberaufsicht Englands.

Die Ausfuhr Indiens nach England ist in den Jahren 1910/11 bis 1912/13 von 34,12 auf 40,8 Millionen Pfund Sterling gestiegen. Davon entfallen auf Weizen: 1910/11 7,4 und 1912/13 10,9 Millionen Pfund, auf Reis 1,38 und 2,67 Millionen Pfund. Fast die Hälfte der Ausfuhrsteigerung entfällt also auf diese beiden Produkte. Die Ausfuhr nach Deutschland hat sich in dieser Zeit von 13,14 auf 16,58 Millionen oder um 3,44 Millionen erhöht.

Eine viel bedeutendere Rolle spielt Indien als Absatzmarkt. Es ist zweifellos die beste und aussichtsreichste Markt Englands. Die Einfuhr aus England nach Indien ist in den Jahren 1910/11 bis 1912/13 von 52,7 auf 67,6 Millionen Pfund, aus Deutschland bloß von 5,50 auf 6,87 Millionen gestiegen. Während an der Ausfuhr England bloß mit einem Viertel (Deutschland mit einem Zehntel) beteiligt ist, ist es an der Einfuhr mit 63 Proz. (Deutschland mit 6,4 Proz.) beteiligt.

Aus der Gegenüberstellung der Ausfuhr Englands und Deutschlands nach Indien erkennt man sofort, welches große Interesse England an der Angleichung immer neuer Kolonien und Interessensphären hat, um andere Länder, vor allem Deutschland, davon auszuschließen. Wie Englands Herrschaft auf unterjochte Länder drückt, beweist der jüngste Aufruhr in Irland und das, was Bryan darüber schrieb:

Bryan über Indien. (IK) Das von dem früheren Staatssekretär William J. Bryan auf Grund persönlicher Reiseindrücke geschriebene Büchlein über Indien wurde kürzlich in die Hindi-Sprache übersetzt, worauf es in Indien von der englischen Regierung sofort unterdrückt wurde. Das amerikanische „Coast Steamers Journal“ bringt hieraus folgende bezeichnende Auszüge:

„Die britische Herrschaft in Indien ist bei weitem schlimmer, bei weitem drückender und bei weitem

ungerechter — wenn ich die Bedeutung dieses Wortes richtig verstehe — als ich voraussetze. Die Sache ist die, daß England sich Indien in seinem eigenen und nicht in Indiens Interesse aneignete, und daß es Indien in seinem eigenen und nicht in Indiens Interesse festhält. Die Regierung Indiens ist so willkürlich und eigenmächtig, wie die Regierung Russlands nur je war, und in zweierlei Hinsicht ist sie sogar schlimmer: Erstens liegt die Verwaltung in den Händen eines fremden Volkes, während die russischen Beamten Russen sind. Zweitens wird ein großer Teil der Steuern dem Lande entzogen, während die russische Regierung die dem Volke auferlegten Beiträge im eigenen Lande ausgibt. Ein dritter Nachteil im Vergleich mit Russland besteht darin, daß, während der Jar eine gegebene Körperlichkeit geschaffen hat, England den Indiern eine parlamentarische Vertretung oder konstitutionelle Regierung fortgesetzt verweigert.

Das indische Volk ist besteuert, hat aber über die Höhe der Steuer oder über den von dem Staatseinkommen gemachten Gebrauch nichts zu sagen. Es bezahlt ungefähr 225 000 000 Dollar das Jahr an die Regierung, und von dieser Summe werden 100 000 000 Dollar für eine Armee ausgegeben, in der die Indier nicht höhere Offiziere werden können. Die Kosten für die innere Verwaltung verschlingen ein Drittel der Steuern. Ungefähr 100 000 000 Dollar fließen England alljährlich aus Indien zu, und über 15 000 Dollar werden an europäische Zivilbeamte ausgegahlt. Welche Nation könnte eine solche Schwächung ertragen, ohne zu verarmen?

Indien ist im Verhältnis zu dem Einkommen der Bevölkerung beinahe zweimal so hoch besteuert wie England. So groß waren die Unterdrückung, die Ungerechtigkeit und die Belastung der Hilfsquellen des Landes, daß Hungersnöte immer häufiger und schwerer wurden. Mr. Cobale, einer der befähigsten der indischen Vertreter und Vorsitzender des letzten indischen Nationalkongresses, erklärte in seiner gelegentlich dieses Kongresses gehaltenen Eröffnungsrede, daß die Sterblichkeit, die in der Zeit von 1882 bis 1884 24 vom Tausend betrug, sich von 1892 bis 1894 auf 30 erhöhte und jetzt sogar 34 beträgt. Die Armut des indischen Volkes ist im höchsten Grade mitleiderregend; Millionen sind immer dem Verhungern nahe, und man sollte annehmen, daß ihr Aussehen allein genügen würde, die Herzen zu rühren.

Japan, das sein Schicksal selbst lenkt und sein Volk selbst regiert, hat sich in einem halben Jahrhundert aus dem Stadium der größten Unwissenheit zu einem Bildungsgrad emporgeschoben, demzufolge 90 Proz. der Bevölkerung lesen und schreiben können, und wird nun als würdig erachtet, in ein englisch-spanisches Bündnis einzutreten. Indien dagegen ist zur politischen Smedschschaft verdammt, wird dem kommerziellen Vorteil einer fremden Nation geopfert, sitzt noch in der Dunkelheit. Weniger als 1 Proz. seiner Frauen können lesen und schreiben und weniger als 10 Proz. seiner Bevölkerung sind imstande, einen brieflichen Verkehr zu pflegen oder aus Büchern Kenntnisse zu schöpfen. Würde man dem geistigen Fortschritt des Volkes mehr Aufmerksamkeit widmen und seine Wünsche mehr beachten, so hätte es England nicht nötig, sich Indiens Loyalität durch Tausende von Soldaten zu erzwingen, Friede und Ordnung nur mit Hilfe einer großen Armee aufrechtzuerhalten. Würde man die Landwirtschaft unterstützen und ermutigen, die heimatische Industrie aufbauen und ihr Entwicklungsmöglichkeiten bieten, so wäre Englands Handel mit Indien größer, denn wohlhabende Leute würden mehr kaufen, als man heute in Indien abzusehen imstande ist, von dessen Söhnen und Töchtern ein großer Teil nur wandernde Schatten sind. Niemand soll Indien zur Verteidigung der Kolonialpolitik anführen. Am Ganges und Indus hat der Brit, trotz seiner vielen edlen Eigenschaften und seiner großen Verdienste um den Fortschritt der Welt, wie viele andere vor ihm, gezeigt, daß es menschlich unmöglich ist, über ein hilfloses Volk unumschränkte Macht mit Weisheit und Gerechtigkeit auszuüben. England hat Indien einige Vorteile gebracht, aber einen hohen Preis dafür erpreßt. Während es sich rühmte, dem Lebenden Frieden gebracht zu haben, hat es Millionen dem Frieden des Grabes zugeführt; während es auf Ordnung hinwies, die es unter kriegerischen Stämmen hergestellt hat, hat es das Land durch geschicklich erlaubte Plünderung ausgeplündert. Plünderung ist ein starkes Wort; keine Feinheit der Sprache kann jedoch die dem gegenwärtigen System anhaftende Widerrechtlichkeit aus der Welt schaffen.

Wie lange wird es dauern, bis das Gewissen der christlich gesinnten Engländer erwachen und die Bitte, die das gefesselte Indien emporsendet, erhört wird? Wann wird man in Großbritannien größter Kolonie die Lehren menschlicher Brüderlichkeit in Anwendung bringen?

Adressenänderungen.

Adressen der Bevollmächtigten und der Kassierer.

B. = Bevollmächtigter.
K. = Kassierer (in einzelnen Fällen auch Unterstützungsauszahler).

Langenstraße. B. u. K. O. Müller, Hospitalplatz 3 II.

Literarisches.

„Sozialdemokratische Feldpost“. Unter diesem Titel erscheint im IK-Verlag, Berlin 68, eine neue Zeitschrift, die sich die Aufgabe stellt, die Genossen im Felde über die wichtigsten Vorgänge in den heimatischen Organisationen auf dem laufenden zu halten. Zugleich soll das Blatt der Unterhaltung und Belehrung dienen und den Uebergang zu normalen Verhältnissen, der für den einzelnen Arbeiter mit recht vielen schwer zu lösenden Problemen zusammenhängt, anzubahnen helfen. Die zwölf Seiten starke Zeitschrift wird vorläufig alle 14 Tage völlig kostenfrei an alle dem Verlage gemeldeten Feldadressen gesandt. Unsere Feldgenossen können also ihre bezüglichen Wünsche an diejenige Stelle mitteilen, von der sie unsere „Buchbinder-Zeitung“ erhalten. Aus dem Inhalt der ersten Nummer heben wir hervor: An unsere Genossen im Felde (Leitartikel). Sozialdemokratie und nationale Verteidigung aus der Heimat. Die Gefahr feindlicher Invasion. Reichsfrage und Winke (Rechtskalender). Die Aussichten der Gewerkschaften nach dem Kriege. Von August Prew. Die neue Aera. Von Wilhelm Bloß. Von Bernstein bis Liebknecht. Von Eduard David. Erklärung Vanderbelles. Macdonald und die Internationale. Die Auslandspreise über die Fraktionspaltung. Genosse Kählerowitsch über die serbische Lage.

Feuilleton: Aus „Landwehrmann Krille“ von Franz Ziegler. In der Fliegerische. Von Richard Boldt. Revolutionäre Kriegswissenschaft. Von Ernst Drahn. Auf- und Abstieg im Heerwesen. Von Friedrich Engels.

Anzeigen

Reisender
der die Qualitäten besitzt, um Buchdruckereien und Buchbindereien zu besuchen, wird gesucht. Ausführl. Offerten unter **F. Sch. 24** an die Expedition dieses Blattes.

Tüchtigen Sortimenter
für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn sofort gesucht.
Großbuchbinderei Fritzsche A.-G.,
Schöneberg, Bahnstr. 29/30
(am Bahnhof Schöneberg).

Ständig größere Posten
Knochen- und Lederleim
direkt an Konsumenten abzugeben.
Offerten unter **H. M. 4904** an die Expedition dieses Blattes.

Zahlstelle Straßburg.
Todes-Anzeige.
Am 24. Mai verstarb nach längerer Krankheit unser langjähriger treuer Kollege
Ludwig Krügel
im Alter von 57 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Ehren-Tafel
für unsere im Kampf fürs Vaterland
gefallenen Kollegen.

- Am 20. Juni 1915 fiel in Frankreich unser Kollege
Gottlieb Stichel
geboren am 1. April 1888 in Schwarzenberg, eingetreten am 27. März 1908 und bis zuletzt Mitglied in Pforzheim.
- Am 16. April 1916 fiel bei Billy-Montigny unser Kollege
Georg Wolf
geboren am 28. Mai 1891 in Fürth, eingetreten am 21. Mai 1909 und bis zuletzt Mitglied in Nürnberg-Fürth.
- Am 5. Mai verstarb infolge einer vor Verdun erlittenen schweren Verbundung im Feldlazarett unser Kollege
Ernst Huweiler
geboren am 15. September 1892 in Oberfeld, eingetreten am 12. Mai 1911 und bis zuletzt Mitglied in Barmen-Oberfeld.
- Am 8. Mai fiel in Russland unser Kollege
Willy Niemeyer
geboren am 21. März 1891 in Bremen, eingetreten am 13. November 1918 und bis zuletzt Mitglied in Magdeburg.
- Am 9. Mai fiel bei einem Sturmangriff bei Verdun unser Kollege
Siegfried Schultz
geboren am 13. Januar 1893 in Mirow i. M., eingetreten am 26. Oktober 1912 und bis zuletzt Mitglied in Schwerin i. M.
- Am 24. Mai fiel im Westen unser Kollege
Emil Löfing
geboren am 4. Februar 1895 in Siefer, eingetreten am 12. September 1903 und zuletzt Mitglied in Bielefeld.
- Am 25. Mai fiel durch einen Granatschuh vor Verdun unser Kollege
Paul Ulrich
geboren am 15. Juni 1895 in Sieben, eingetreten am 24. Februar 1912 und bis zuletzt Mitglied in Gotha.
- Am 19. März fiel bei einem Sturmangriff auf Antong unser Kollege
Johann Güthlein
geboren am 7. März 1891 in Erlangen, eingetreten am 16. Oktober 1909 und bis zuletzt Mitglied ebenfalls in Erlangen.
- Am 19. Mai fiel im Westen unser Kollege
Wilhelm Dempewolf
geboren am 18. Januar 1884 in Hannover, eingetreten am 12. September 1909 und zuletzt Mitglied ebenfalls in Hannover.
- Auf dem östlichen Kriegsschanplatz fiel unser Kollege
Albert Teschner
geboren am 24. April 1891 in Königsberg i. Pr., eingetreten am 1. Januar 1911 und zuletzt Mitglied in Königsberg i. Pr.

Den Opfern der Kämpfe um den Frieden
Deutschlands
ein ehrendes Andenken!